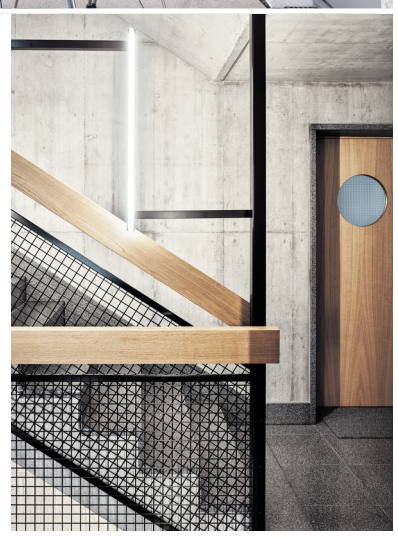

Inspiriert vom Baustil des frühen 20. Jahrhunderts: Die Metallfahne auf dem Dach, Fenster wie Bullaugen und der Grundriss der Wohnungen verstärken den maritimen Charakter

Fotos: Lukas Murer

Willkommen an Bord

Ein neues Mehrfamilienhaus in St. Gallen wirkt dank weisser Putzfassade und relinghaftem Geländer wie ein gestrandetes Schiff – und es passt sich geschickt in das Villenviertel ein

Daniela Meyer

Fällt der erste Schnee, verschmilzt das gänzlich weisse Haus in der Stadt St. Gallen mit seiner Umgebung. Der Kontrast ist dann am grössten, wenn die angrenzende Wiese in sattem Grün erscheint. Dieses Bild ruft Erinnerungen an Villenbauten der klassischen Moderne hervor. Das geschieht bewusst und wird gefördert durch die Formensprache des Hauses: Runde Balkone kragen von der einen Gebäudeecke aus und werden von weissen Absturzsicherungen aus Metall nachgezeichnet. Die an eine Reling erinnernden Geländer entlang der übrigen Terrassen betonen die Horizontale. Weitere Referenzen an Wohnbauten, die im frühen 20. Jahrhundert nach den Prämissen des Neuen Bauens erstellt wurden, stellen die feinen Dachränder und die Lochfenster in der weiss verputzten Fassade dar.

Wie kommt es, dass junge Architekten bei einem Neubau auf solche Stilelemente zurückgreifen? Christian Walser, der die zweite Generation in der Geschäftsleitung von Bollhalder Eberle Architektur vertritt, erklärt: «Mit der modernistisch inspirierten Formensprache und einer Gebäudevolumetrie, die auf die verschiedenen Seiten angemessen reagiert, passen wir das relativ grossmassstäbliche Haus in ein Quartier ein, das Stadtvillen aus der damaligen Zeit prägen.» Tatsächlich verstecken sich am St. Galler Rosenberg hinter Hecken und Bäumen gleich mehrere Bauten, die sich durch die gleichen Merkmale auszeichnen. Sie stammen aus der Feder von Ernst Sommerlad, einem deutschen Architekten, der als Wegbereiter der modernen Architektur in Liechtenstein gilt und seine vom Bauhaus geprägten Ideen in den 1930er-Jahren auch in die Ostschweiz trug.

Um ein Haus mit elf Wohnungen möglichst klein und villenähnlich erscheinen zu lassen, reichen eine weisse Putzfassade und relinghafte Geländer nicht aus. Es galt, Repetitionen, wie sie bei Mehrfamilienhäusern häufig anzutreffen sind, zu vermeiden. Die Wohnungsgrundrisse sind so gestaltet, dass sich Fenster und Balkone verschiedener Räume und Parteien zusammenfassen liessen und in den Fassaden als Einheiten erscheinen. Zur Strasse hin weist das Haus eine sorgfältig gegliederte Volumetrie mit Vor- und Rücksprüngen sowie unterschiedlichen Höhen auf. Das niedrig in Erscheinung tretende Gebäude lässt nicht erahnen, wie vielen Wohneinheiten es Platz bietet.

Sämtliche Mieter betreten das Haus über den zur Strasse orientierten zentralen Eingang. Im grosszügigen Eingangsbereich zeigt sich das zeitgenössische Gesicht des Baus. Stabförmige Leuchten bilden zusammen mit einer schwarzen Metallstruktur ein grafisches Werk, das die Bewohner durchs Treppenhaus geleitet. Assoziationen an ein Schiff werden hier erneut geweckt: Wie Bullaugen wirken die runden Fenster der Eingangstüren.

Gemeinsamer Pavillon verbindet mit Nachbarbauten

Was bei der äusseren Erscheinung ein Thema war, prägt auch das Innere der Wohnungen: Die Balance zwischen bürgerlicher Grosszügigkeit und der durch die Aufgabenstellung geforderten Kompaktheit. Türen, die von Raum zu Raum führen, schliessen die Zimmer zu einer Enfilade zusammen und reduzieren die Erschliessungsflächen. Wer auf den Balkon tritt und sich dort an die Reling lehnt, fühlt sich wie an Bord eines Ozeandampfers. Das massive Profil der Balkone hat wenig mit den filigranen Geländern der Villenbauten Sommerlads gemein. Die Übertreibung macht klar, dass dieses Objekt aus einer anderen Zeit stammt.

Den maritimen Charakter des Hauses betonen die Architekten, indem sie auf den höchsten Punkt spielerisch eine kleine Fahne aus Metall setzten. Wer sich im Garten aufhält, sieht, wie sich diese im Winde dreht. «Der grosszügige private Grünraum ist ebenfalls ein typisches Merkmal dieses Quartiers», erklärt Christian Walser. «Ihn zu erhalten, gelang uns durch die Wahl eines einzigen, kompakten Baukörpers und dessen Positionierung nahe an der Strasse.» Eine weitere Besonderheit, die der Ersatzneubau mit den Nachbarbauten teilt, ist der Gartenpavillon. Er lädt die Bewohner dazu ein, den gemeinsamen Aussenraum zu nutzen und von hier einen Blick auf die ausdrucksstärkste Seite des Wohnhauses zu werfen.